

Jahresbericht Akquisition 2016

Die sechs Neuzugänge des Berichtsjahrs zeugen von einer Vielfalt von Frauenleben, die unterschiedlicher nicht sein könnten! So befasste ich mich mit den Biografien einer Bäuerin, eines Kindermodells, der ersten Thurgauer Juristin, einer Malerin, ja sogar einer Hexe.

Neuzugänge 2016

Anna Sutter-Gabathuler aus Horn starb 1986 im 103. Lebensjahr. Mitten in den schwierigen Kriegsjahren verlor sie ihren Gatten durch einen Unfall auf dem Hof. Mit ihrem Entschluss, den vielseitigen Betrieb des Conservengutes in Horn als Witwe weiterzuführen, gab sie ein Beispiel, was eine mutige Bäuerin zu leisten vermag. In den Kriegsjahren baute sie Backkurse auf, denen sie ihr eigenes Gepräge gab und die sie bis ins hohe Alter von 80 Jahren unermüdlich durchführte. Die praktische Bäuerin war überzeugt, dass trotz Rationierung mit den eigenen Produkten schmackhafte Gebäcke hergestellt werden können. Trotz Betty-Bossi-Welle werden Frau Sutters Backrezepte offenbar heute noch von den Bäuerinnen geschätzt, weil nichts misslingen könne. In einem ihrer vielen Tagebücher schrieb die tüchtige und bescheidene Frau: „Die Erfüllung meiner Wünsche ist nicht im Geniessen, sondern im Dienen.“

Während 4 Jahren hatte ich mich in Geduld zu üben. Dann aber übergab mir der Wirtschaftshistoriker Adrian Knoepfli den Nachlass seiner Mutter, **Eva Knoepfli-Schaukelberger**, Ehefrau des legendären ersten Thurgauer Denkmalpflegers Albert Knoepfli. Ein ausführlicher Lebenslauf und seitenlange Erklärungen zu unzähligen Fotos zeigten den Profi und erleichterten mir meine Aufgabe. Adrian Knoepfli schrieb, dass seine Mutter „ihrem Mann zuverlässig die rückwärtigen Dienste sicherte, womit sie entscheidend zu dessen beruflichem Erfolg beigetragen hatte“. Dennoch baute sie sich den eigenen Wirkungskreis auf, engagierte sich im Dorf, präsidierte den Frauenverein und den Kirchenchor, leitete die Trachtengruppe etc. 1948 zogen die Knoepflis in den Sulzerhof in Aadorf, der auf Zürcher Boden liegt. Es brauchte einerseits die Bewilligung des Kantons, da Albert den Lohn vom Thurgau erhielt, andererseits eine Niederlassungsbewilligung der Gemeinde Elgg.

Die Gartenausstellung im Museum Rietberg in Zürich stellte das entzückende Dietrich-Bild „Ideli im Gärtli“ aus. Dies bot mir Gelegenheit, die Tochter von **Ideli Füllemann** daran zu erinnern, dass sie mir zusätzliches Material ihrer Mutter versprochen hatte. Zum bereits vorhandenen Nachlass durfte ich u.a. handschriftliche Briefe von Dietrich an Karl Füllemann, den Bruder von Ideli, abholen. Dietrich hatte Karl verschiedentlich portraitiert. Später betraute er ihn mit seinen Steuerangelegenheiten.

Hausräumungen lösen oft Schenkungen an uns aus. Ein Donator in Zürich bot uns mehrere Bilder sowie Skizzen- und Notizbücher von **Martha Haffter** an. Es handelte sich um Geschenke der Malerin an seine Mutter und an ihn selbst. Zur Schenkung gehörte

auch ein sperriges Gemälde mit dem Portrait der Mutter der Künstlerin, welches sich nur mit grösster Mühe in mein Auto verstauen liess.

Schmunzeln musste ich bei der Lektüre eines Kleinstnachlasses aus dem Bündnerland. Es handelte sich um eine Broschüre aus der Zeit, als der „Kanzler“ in Frauenfeld noch ein Heim für „gefallene Mädchen“ war. Als die „gefallenen Mädchen“ immer seltener wurden, wandelte man das Heim in eine sozialpsychiatrische Wohngruppe um.

Dora Labhart-Roeder

Seit 2012 steht die Terracotta-Büste von Dora Labhart-Roeder auf dem Fenstersims neben Nathalie Kolbs Arbeitsplatz. Kürzlich gesellte sich zur einsamen Figur endlich der dazugehörige Nachlass.

In ihrem Lebenslauf schildert Dora Labhart, dass sie nach ihrer Anwaltsprüfung die Regierung des Kantons Freiburg formell um das Recht zu praktizieren bat. Der Staatsrat reagierte abschlägig mit dem Argument, dass lt. Gesetz nur Aktivbürger (Männer!) zugelassen seien. Im Übrigen widerspräche es dem Willen des Volkes, Frauen vor Gericht zu sehen. 1923 erkämpfte sich Dora Labhart-Roeder vor dem Bundesgericht das Recht, als selbständige Anwältin tätig zu sein. Der Kanton Thurgau musste 1928 wohl oder übel nachziehen, da die Gesuchstellerin nach der Heirat ins Advokaturbüro ihres Mannes in Romanshorn eintrat. Im Amtsblatt war dann zu lesen, dass das Obergericht nicht annahm, dass sich nach diesem Entscheid eine Flut weiblicher Rechtsanwältinnen über den Kanton ergiessen würde.

Dora Labhart, berufstätige Mutter, Gründerin und Präsidentin des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins, ausserordentliche Jugendanwältin, Gründerin und Kommissionsmitglied unzähliger Vereine, gefragte Referentin, Kämpferin für die verbesserte Gesetzgebung zum Schutze von Adoptiv- und Pflegekindern. Wie schaffte sie dies alles? Ihre Tochter erinnerte sich, dass ihr das Backoffice der Anwaltskanzlei viele Schreibarbeiten abgenommen habe. Die unzähligen Referate und Zeitungsartikel von Dora Labhart sind geprägt vom Geist der Nächstenliebe. Dora Labhart war eine praktische und zielgerichtete Frau, stark in ihrem Willen, in ihrer christlichen Ideologie und in ihrem Eintreten für Gerechtigkeit.

Fast 30 Jahre nach ihrer Ermordung zieht uns die bewegte Lebensgeschichte von **Paula Roth**, der in Güttingen geborenen schillernden Wirtin des Gasthauses „Bella Luna“ im Albulatal, in ihren Bann.

Paula Roth kannte sich mit Heilpflanzen aus, Mystik und Übersinnliches fesselten sie. Als Geschichtenerzählerin, Heilerin und Künstlerin war sie bereits zu Lebzeiten als „Hexe vom Albulatal“ eine Legende und die „Bella Luna“ bekannt als Ort vieler skurriler Begebenheiten. Wenn sich in den langen Wintermonaten kaum ein Gast ins abgelegene Wirtshaus verirrt, vertrieb sich Paula die Einsamkeit mit Malen, Dichten, Basteln und Schreiben.

Paula Roth liess 13 dicke schwere Gäste- und Tagebücher zurück, in die sie alles mit akkurater Handschrift schrieb, zeichnete und klebte, was sie beschäftigte. Sie war auch eine Philosophin, verfasste seitenlange Abhandlungen zu verschiedenen Themen wie „Die Steuern vom Volk“, oder „Die Grundlagen der Familie“. Auf 373 handlinierten Seiten verarbeitete sie nach der Scheidung ihre unglückliche Ehe. Nachdem drei Familien in ihrem geräumigen Wirtshaus wochenlang vergeblich auf den Weltuntergang gewartet hatten, sinnierte sie auf 60 Seiten zum Thema „Der

Glaubensweg zur Bella Luna". Ihren Spitalaufenthalt in Chur beschrieb sie auf 37 Seiten, die sie mit Zeichnungen des Personals, der Ärzte und sogar ihres eigenen Skeletts illustrierte. Ihr Witz und Schalk kam überall zum Ausdruck, so z.B. auf einem Zettel, den sie an die Haustüre geheftet hatte: Heute Ruhetag, wegen Erkältung, Ohrenschmerzen und Kopfweh.

Im Jahre 1988 wurde Paula Roth Opfer eines heimtückischen Mordes, was zu grossem Aufsehen auch ausserhalb der Schweiz führte.

Dank der Vermittlung ihrer Biografin Lucette Achermann und Paulas Enkelin Karin Hofmann fand ihr Nachlass den Weg ins Frauenarchiv.

Dank

Ich schätze mich glücklich, dass ich mit **DIESER** Präsidentin in **DIESEM** Vorstand und für **DIESES** Archiv arbeiten darf. Alle erfüllen mit viel Herzblut und Motivation den eigenen Aufgabenbereich - als Team ziehen wir am gleichen Strick. Dafür danke ich **EUCH** herzlich.

Erika Schoberth, Archivarin Akquisition
Februar 2017